



Abend-

Zeitung.

182.

Montag, am 1. August 1825.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. S. Th. Winkler (Th. Hell).

Das große Loos.

In drei anmuthigen Historien, von E. Weißflog.

Dritte Historie *).

Hunderttausend Thaler? — So ist es denn wirklich wahr? — So hab' ich denn wirklich das große Loos gewonnen? — Wirklich? Wirklich? — rief der Dorf-Kantor Wolfgang Haberkorn. — O jubelt laut mit mir, alt und jung, freue dich heut', wertheste Christenheit! Mein erst Gefühl sei Preis und Dank! Erhebe Gott, o Seele! — Und mit drei entsetzlichen Sprüngen war er zur Kammer heraus, in der Stube, am Postive, wo er mit allen Registern und der ganzen erschütternden Kraft seines Sing-Organs das: „Herr Gott, Dich loben wir!“ anstimmte. Erschrocken über das urplötzliche nächtliche Getöse fuhr Weib und Kind in der Kammer schreiend aus dem süßem Schlafe und draußen aus seiner Hütte in rasendem Bellen und Heulen der Hoshund, der nichts geringeres vermuthete, als Raub, Mord und Todschlag drinnen im Hause.

Wolfgang! Wolfgang! — rief und rüttelte Martha — was ist Dir? — Mann, bist Du denn mond-süchtig? Oder hat Dich die Tarantel gestochen? Oder träumest Du? Thue die Augen auf, Wolfgang!

*) Die erste und zweite Historie siehe in No. 228 — 238. und No. 260 — 267. Jahrgang 1822.

Wir sind ja nicht in der Kirche! Es ist ja Nacht! Ermuntre Dich!

Nacht? — Nacht? — Traum? — stammelte der Kantor und seine Hand glitt vom Manuale, sein Fuß aus der Schleife des Balgzugriems. Er öffnete die Augen. Da sah er, wie der Vollmond der stillen Mitternacht herein durch's Fenster in die Stube schien. Da vermerkte er, daß er geträumet. Da lallete er kraftlos, mit zitternder Stimme: Und es ist also doch nichts? Und ich hab' also doch das große Loos nicht gewonnen? Und Du hast mich also doch belogen, schelmischer Mauschel, ob ich Dir schon ein Douceur zugebracht, wie es Dir Tausende nicht gegeben haben würden?

Armer Mann! — lachte Martha — Das große Loos also hat Dich aus dem Bette gejagt, zu dem grausamen Spektakel? — Wenn das Delne Jungen wüßten!

Und sogar umsonst und um nichts — fuhr der Getäuschte fort — soll ich mein dankbares, frommes Gemüth gezeigt haben mit Psalter und Lobgesang, mit Cymbeln und Orgelklang? Und es erbarmt Dich nicht selber, lieber Herrgott? Und es ist dennoch alles vorbei und das schwere Geld weggeworfen?

Beruhige Dich, Wolfgang! — besänftigte Martha — es ist nichts vorbei! Die Ziehung fängt ja lange noch nicht an und Du und ich, wir können Beide noch glücklich seyn. Denn haben wir nicht Beide Loose? Du eins und ich eins? — Und braus

Gen wir es denn auch so nöthig? Sind wir nicht glücklich, auch ohne das? Darum, Vater! lege Dich nieder in Gottes Namen und schlafe.

Ja, — entgegnete der zur kühleren Besinnung Erwachte — Du hast Recht, Martha! und ließ sich zurückführen in die Kammer und murmelte leise noch die letzten Worte des ambrosianischen Lobgesanges: „Auf Dich hoffen wir, o lieber Herr, in Schande laß uns nimmermehr!“ und versenkte sich wieder in die Wellen des freundlichen Bettes und schlief bald wieder sanft wie das gute Gewissen. Denn das hatte der ehrliche Kantor. Arbeitete er nicht schon seine fünf und dreißig Jahre rüstig im Weinberge des Herrn — in der Schulstube? Blüheten und prangete nicht rings um ihn, was er gesät und gepflanzt in frohem Gedeihen und labender Frucht? Waren nicht die wildesten, verworfensten Rangen unter seiner Zucht zu guten, nützlichen Menschen geworden? Herrschte er nicht mit Kraft über seine Orgel und Gemeinde? Liebte diese ihn nicht mit fast scheuer Ehrfurcht? Hatten nicht selbst die beiden Hornbläser, die sich aus niemandem was machten, vor ihm heiligen Respekt, und pausirten richtig bei seinen Kirchenmusiken, ob sie schon in den Liebhaberconcerten des nachbarlichen Krähwinkels in der Regel alles verpsuschten und zu Zeiten daselbst auf ihren Instrumenten, anstatt der rechten Töne, nur höchst verdächtige und unziemliche von sich gaben? Und diese Kirchenmusiken, waren sie nicht weit und breit berühmt? Hatte nicht neulich sogar der Herr Consistorialrath bei der Visitation absonderlich gelobt, daß in der Charfreitagpassion der Hahn Petri bei der Verläugnung höchst erbaulich gekrähet auf der kunsterfahrenen Geige Meister Böckleins, des Dorfschneiders? Item, daß, als der Herr Cantor wie ein wackerer Held das Solo gesungen: „Weinet nicht, es hat überwunden der Löwe!“ der Bader dazu auf das rührendste den Jagot geblasen? Hatte nicht Wolfgang ein Amt, das — eine rühmliche Ausnahme von der Regel — auch ohne die nicht magere Mitgift der Frau, seinen Mann leidlich nährte? Was ging ihm also ab? Selbst kein leiser Nebenwunsch blieb ihm unerfüllt. Denn prangete nicht eben auf seinem Fenster die Fuchsia Coccinea, nach der er lange gesehnt und geschmachtet und die ihm endlich der gräßliche Gärtner zum Geburtstage verehrt? Und was um ihn da lag im Arme des sanften, unschuldigen Schlafes, wie er, in der geräumigen Kammer, waren das nicht die lieben Engelein in seinem Erdenhimmel? Martha, die treue Gefährtin seines

Lebens, seit einem Vierteljahrhundert? Lieschen, die holde Rosenknoße? Georg, der rothbäckige Wildfang, der jetzt, in seinem zwölften Jahre, schon den Flügel schlug, wie ein David und die Geige strich, wie Spöhr und Rohde, nur etwas schlechter? August, der zehnjährige Superintendent, der von allen Bänken herab, aus allen leeren Tonnen predigte und der Mutter schon manche schwarze Schürze zerrissen als Reverende? — Freilich, Frau Martha, Heva's Töchterlein, wie alle ihres Geschlechtes, konnte dann und wann die liebe Urmutter nicht verläugnen, und

daß Mäulchen sammt dem Zünglein flink
saß ihr am rechten Flecken,
sie schimpfte, wie ein Rohrsperrling,
wenn man sie wollte necken,

aber auch nur dann. Sonst war sie still, freundlich und gutmüthig und keinesweges versunken „im Lustpfehl dieser Erde“ wie weiland Frau Schnips in dem Bürger'schen Gedichte. Daß sie, als des verstorbenen wohlhabenden Schulzen in Birkendorf einzige Tochter, dem Manne das bedeutende Heirathgut eingebracht, das hatte ihren sanften und milden Sinn im geringsten nicht verändert, sie nicht hart und hoffärtig gemacht. Ja, sie blieb sogar absichtlich in der Mode hinter der Frau Pastorin zurück, ob sie es schon reichlicher dazu gehabt hätte, als diese, bloß um sie nicht zu kränken. Denn — dachte sie — sie ist doch immer die Frau unsers Vorgesetzten. Aber in ihrem Hause, in ihrer Wirthschaft war dafür alles viel besser als dort. Das sauberste und reinlichste Linnen glänzte da wie Schnee. Von den Dielen der Wohnstube hätte man essen können, so blank waren sie. Kisten und Kasten und Schränke strotzten vom Segen des Vaters und eigenem Fleiße und Sparsamkeit, wenn auch baarer Rammon in blanken Thalern sie eben nicht drückte. Einige Schulscheine waren doch drinnen. Im Keller gohr dem wackern Kantor köstliches Bier. Im Hofe schnatterte und gackerte es voll Leben und grunzten Jahr aus Jahr ein zwei Schweine, und im Garten — nun da vollends war Elysium. Da wölbtet sich kühle Jasmin- und Geißblattlauben, da rankten Bohnen und Gurken, da blüheten die Aukibelbeete, die Levkoyen von Dreißig und auf den Stellagen die Nelken in wundervoller Pracht. Da rötheten sich und schwellen in zuckersüßer Reife Georg's Pfleglinge, die Stachelbeeren. Da stand August's liebste Kanzel — die Baumleiter, und am Bache, der durch den Garten floß, nickten Lieschen's Vergißmeinnicht und stat-

terten die schlanken blauen Libellen, fröhlich und leicht, wie sie selber im Sommermorgen der Jugend.

Warum hätte also Vater Wolfgang nicht sanft schlafen sollen?

Daß dann und wann einmal ein kleiner Mistton in diese reinen Harmonieen schnitt — nun, das gehörte eben mit zur Würze dieses Lebens, das ohne die unbedeutenden Dissonanzen ein schales, kaltes Lichtbild, ohne allen Schatten gewesen sein würde. Und bald verschmolzen ja doch jene Misttöne wieder in befriedigende Auflösung. Freilich, wie sich am Ende die Dissonanz lösen werde, das Mutter Martha den immer und ewig klug und heimlich lächelnden Krämer Baldrian, den anmaßenden Fant, der doch eine Stimme hatte wie ein Ruffhacker und dem alle Musik ein Gräuel, so gern sah und seine Absichten auf Lieschen begünstigte, dagegen den Raupenjäger Meier nicht leiden konnte, den er, Vater Wolfgang, so lieb gewonnen, wegen seines milden Tenors; das war ihm zur Zeit noch ein Räthsel. Aber es störte im mindesten weder seinen eigenen ruhigen Schlaf, noch den der Mutter. Kommt Zeit, kommt Rath, dachten Beide und drängeten das Schicksal des geliebten Kindes nicht mit unbesonnener Eile zur Entscheidung. War doch Lieschen auch erst siebenzehn Jahre alt. Ob ihr selber die Sache so gleichgültig; wer wußte das? Wer ergründet die Tiefen der jagenden, vor Wonne und Furcht zitternden Psyche, die zum erstenmale hinter den verhängnißvollen Vorhang geschauet, der Amor's Geheimnisse verbirgt und die nun scheu in verschlossener Brust dieses erste, süßeste Geheimniß versteckt vor den Blicken der Profanen — der Lauscher, und wäre es Vater und Mutter? Wer, als sie, wußte es, von wem sie träumte? Der lange ekelhafte Quappelbauch Baldrian, mit den dicken Wangen, dem, vornehm lächelnd, alles was nicht, wie er, in Berlin gewesen, oder von daher kam, oder mir und dir, statt mich und dich sprach, nur Pomade war, der den wackern Georg nicht geigen und den armen August nicht predigen hören mochte, der schien es freilich nicht zu sein, denn das sah man deutlich an dem schnippischen Benehmen, mit dem Lieschen seine faden Späße erwiderte und an dem schelmischen Lächeln, mit welchem sie den Unfug der Brüder ignorirte, wenn die ihm durch's Astloch des Gartenbretterjauns ihr höhnedes: „Baldrian! Baldrian!“ in allerlei seltsamen Modulationen nachheulten. Aber der freundliche Grünrock

mit den dunkeln Locken und der Jagdtasche, in welcher weder Schnepfen noch Hasen, wohl aber allerlei Gewürm in Unzahl in Schachteln, und Kräuter und Blumen in Kapseln und Löschpapier befindlich, der immer durch den Wald strich, wenn Lieschen da Beeren suchte, an dem die Brüder hingen, wie Kletten, weil er die schönen Bilder mahlte, ihnen die bunten, seltsamen Schmetterlinge fing und tausend lustige Poffen trieb, und der schon manchmal bei den Kirchenmusiken des Vaters Rührung und Entzücken in die Herzen der andächtigen Gemeine und also auch in ihr eigenes Mädchen-Herz gesungen — kurz, der Raupenjäger, wie ihn der Vater nannte, der mochte es eher sein. Das hätten Sachkenner an der fliegenden Blut ihrer Wangen merken können, wenn er zum Vater kam, die Singstimme einzuprobiren und bei Worten des Textes, die von Gefühlen des Herzens sprachen, über das Notenblatt hinweg nach Lieschen schielte, die gerade dann immer irgend etwas in der Stube zu schaffen haben mußte. Aber ach! — der Grünrock war nichts in der Welt, als ein unruhig herumstreichender Vagabunde, des liederlichen Maschinenbauers Sohn, der im Nachbardorfe gewohnt, mit landesherrlichen Vorschüssen davon gelaufen und fern von der Heimath in großem Elende gestorben war. Und hatte nicht der Raupenjäger — Fris hieß er, das wußte sie — ihr selber einmal gesagt, daß die ganze weite Welt sein Haus, seine Würmer, Schmetterlinge, Bilder, sein Herz und seine fröhliche Laune alles sei, was er sein nennen könne und er übrigens nichts, gar nichts habe und hoffe? — Ach! — hatte sie wohl dann geseufzt — der Arme, der auch nichts einmal hoffet! Dennoch hatte das innige Mitleid, die Erinnerung an die freundlichen, unschuldigen Augenblicke, wo er ihr im Walde seine schönen Raupen und Bilder gezeigt, ihr noch keine Stunde des süßen Schlafes geraubt. Und so freilich konnte alles in Vater Wolfgang's Kammer sanft ruhen, auch nach dem wunderlichen Spektakel, welchen das dankbare Gemüth des Kantors in der stillen Nacht angerichtet. Schläft man doch auch nie süßer und fester als nach einem nächtlichen Gewitter.

(Die Fortsetzung folgt.)

Grabschrift eines bösen Zahlers.

Hier liegt Alknath — ihm brachte reichlich Thränen dar
Der unbezahlten Gläub'ger Schaar.

G. H. Liebenau.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten,

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Die Seite des Balles zwischen dem Damm und Steinhore, mit deren Abtragung man sich jetzt beschäftigt, wird ein nicht minder erfreuliches Bild darbieten, indem man von einem hierzu erbaueten Pavillon aus die Aussicht über die ganze Außen-Alster haben wird, deren Umgebung wahrlich schön genannt zu werden verdient. Die jetzt verfallene Lombardbrücke, welche über den Arm der Alster führt, welcher sich zur Stadt hinneigt und die sogenannte Binnen-Alster bildet, soll von Gußeisen hergestellt werden. — Unser Jungfernstieg, diese schöne, selbst im Auslande berühmte, Promenade wird durch einen neuen Erdamm von 70 Fuß Breite, an der Nordseite der Binnen-Alster, eine ansehnliche, erfreuliche Vergrößerung gewinnen. Schon ist von der Ballseite aus der Anfang gemacht und man hofft ihn in Jahresfrist vollendet und mit Bäumen bepflanzt zu sehen.

Unmittelbar an diese Vergrößerung des Jungfernstiegs knüpft sich die, bald zu hoffende, Erfüllung eines Lieblingswunsches aller Freunde der dramatischen Kunst unserer Stadt. Wir meinen die Erbauung eines neuen Stadttheaters. — Der Verein angesehenen Männer, welcher sich zu diesem Zwecke vor einigen Jahren bildete, und dessen Wirken sich so manches verjährte Privilegium, das allgemeine Beste nicht berücksichtigend, entgegenstellte, scheint nun entschlossen, die günstige Gelegenheit, welche ihm durch Abtragung des, in der Dammhorstraße gelegenen, ehemaligen Kalkhofes, einen für dieses Unternehmen sehr vortheilhaften Platz darbietet, benutzen zu wollen. Wir wünschen von ganzem Herzen, daß der gute Wille diesen wackern Männern durch Erfolg gekrönt werden möchte. Lebte der edle Friedrich Ludwig Schröder noch, er würde gewiß der guten Sache manches Opfer gebracht und durch Rath und That die Gründung eines neuen, würdigen Kunsttempels unterstützt haben. Seine Erben aber scheinen anders zu denken und ihrem Interesse nicht eine Handbreit vergeben zu wollen. — Möge sich alles zu gegenseitiger Zufriedenheit ausgleichen lassen, uns würde durch diese neue Schöpfung, die sich sicher, unter Leitung der jetzigen einsichtsvollen Directoren, dem alten bewährten Institute würdig anschließen, ein neues Leben in manchem Zweige der dramatischen Kunst, besonders der Oper, erblühen. So bald etwas Sicheres über die Sache bekannt wird, werden wir durch Bospertinens Hülfe dem Auslande das Erscheinen dieser neuen Morgenröthe an unserm Kunsthimmel verkündigen.

Des Neuen wurde uns, seit der Ponz begann, nicht gar viel im Theater dargeboten. Steinau's „Prinz und Kammerpachter“ hielt sich nur einige Male durch die sehr gute Darstellung. Am 11. Mai erschien zuerst: „Die Ochsenmencuet“ und wurde durch die treffliche Darstellung des Istock, durch Hrn. Spizeder vom Königsstädter Theater in Berlin, mit Beifall aufgenommen, obgleich manchen Rollen darin eine ziemlich flave Darstellung zu Theil wurde. Besonders kalt gab eine unserer ersten Sängerrinnen, Dlle. Spizeder, die Schwester des trefflichen Künstlers, die Therese. Der Götterfunke, der, das Herz entzündend, das Herz trifft, scheint sich bei dieser Künstlerin noch nicht anfachen zu wollen. Vortrefflich gab unser wackerer Schwarz den Meister Haydn.

— Kosebue's: „Der gerade Weg der beste“, erschien bei uns, auf Veranlassung eines Gastes, unter dem Namen: „Der Schleicher“ zum erstenmale. — Furore machen, wie an andern Orten, so auch bei uns, die am 25. Juni zuerst auf die Bühne gebrachten und seitdem sechs Mal wiederholten: „Sieben Mädchen in Uniform“, eine Vaudeville, Posse nach dem Französischen der Herren Théaulon und d'Artois, von Angely. Die kleine Compagnie, bestehend aus Dlle. Schäfer (Corporal), Lichtenheld, le Gaye, Grünwald, Gerson und den Damen Hesse und Fischer, marschirt und exercirt trefflich, und der Commandant des Forts, Invalide Briquet (Herr Gloy), würdig unterstützt durch seine alten Kameraden Bataille (Hr. Schrader) und Sansquartier (Hr. Madel), ergötzt durch seinen unübertrefflichen Humor und durch sein anständiges Spiel außerordentlich. Höchst drollig ist die Scene, wenn er über seine junge Mannschaft Apell hält und dabei ihre wirklichen Namen, in's Französische übersetzt, aufruft. Unser einsichtsvoller Director Schmidt soll den heitern Scherz mit kundiger Hand genießbarer gemacht haben. — Dieser Posse war als Vorspiel fast immer beigegeben: „Die beiden Britten“, auch nach dem Französischen, aber von Carl Blum. Hier thut ebenfalls die meisterhafte Darstellung das Beste; sonst würden wir die Breittretung des, sonst recht artigen, Stoffes zu rügen haben. Besonders zu loben sind Schwarz (Kaufmann Pearce), Dlle. Narnette Steiger (Betty) und Ponz (Lord Dumbo), obgleich wir an dem Letzten die anglisirende Sprache tadeln möchten, weil ja das Stück in England spielt. Höchst ergötzlich wird von beiden Darstellern die Punschscene und das Zusammentreffen am Ufer der Themse gegeben. — Unser Herr Gloy hat in Berlin im Mai mit großem Beifalle Gastrollen gegeben, obgleich er dort nicht einmal in seinen vorzüglichsten Rollen hat auftreten können. Es wird genaug seyn zur Empfehlung dieses Künstlers, wenn wir versichern, daß er den Doctor Bartolo, den Bischof Hiob im „Demetrius“, den Gensschall im „Johann von Paris“, den Grafen Verma im „Don Carlos“, die falsche Prima Donna und den Schweizer in den „Räubern“ in gleicher Vollendung giebt. — Auch das Lebrun'sche Ehepaar ist von seiner Kunstreise nach Riga zurückgekehrt und mit Enthusiasmus begrüßt worden. — Der Tenorist Herr Weiss ist gleichfalls wieder zurück, und nur Dlle. Pohlmann weilt noch im Norden, wo sie sich neue Lorbeeren ersungen hat. Ein schmerzlicher Verlust wird uns im August durch den Abgang des Hrn Weiss zum Berliner königlichen Theater treffen. Schwer wird die Direction ihn, der uns als Künstler und Mensch gleich lieb geworden, ersetzen können.

An aus allen Gegenden uns zufließenden Gästen hat es natürlich nicht gefehlt. Im Mai erschien zuerst Herr und Mad. Spizeder. In ihm lernten wir einen eben so wackern Komiker als tüchtigen Bassisten kennen. Er trat als Osmin, Istock (3 Mal), Apotheker Stöbel und Leporello, sie nur als Constanze auf, indem eine ernsthafte Unpäßlichkeit ihr ferneres Auftreten verhinderte. — Dann folgte Mad. Becker aus Prag, ein ehemals von einem Theile des Publikums sehr geschätztes Mitglied unserer Bühne. Ihre Darstellungen fanden — getheilten Beifall. Der geschickte Dramaturg, Herr Prof. Zimmermann, hat in einer hiesigen Zeitschrift: „Die Biene“, ein eben so richtiges, als belehrendes Urtheil über diese, leider auf Abwege gerathene, Sängerin ausgesprochen.

(Der Beschluß folgt.)

mit
und
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99